

## Das Marx-Engels-Problem: Warum Engels das Marxsche „Kapital“ nicht verfälscht hat

Michael R. Krätke

### Das Marx-Engels-Problem

Der Marxismus hat aus der Freundschaft und Arbeitsgemeinschaft von Marx und Engels einen Mythos fabriziert. Beide wurden als Einheit, ein Herz und eine Seele dargestellt und gefeiert. Gustav Mayer hat in seiner Engels-Biographie damit schon aufgeräumt. Auch ohne Heldenmythos bleibt ihre Arbeitsgemeinschaft eine historische Tatsache. Niemand stand Marx intellektuell so nahe, niemand war daher besser geeignet und besser darauf vorbereitet, seine nachgelassenen Manuskripten zu bearbeiten und heraus zu geben als Friedrich Engels. Da Engels nach allen Zeugnissen ein uneitler, Intellektuellen-Allüren abholder Mann war, darf man ihn getrost ernst nehmen: Er hat auf viele eigene Arbeiten, auf ehrgeizige Pläne und Projekte verzichtet, um das Werk seines verstorbenen Freundes heraus zu geben – eine Aufgabe, die Marx selbst für unlösbar gehalten hatte.<sup>1</sup>

Maximilien Rubel, jahrzehntelang ein scharfer Kritiker des Marx-Engels-Mythos, hat in seinem letzten Beitrag Engels ausdrücklich gegen den Vorwurf verteidigt, er habe die von Marx im zweiten und dritten Buch des *Kapital* intendierte Darstellung entstellt oder verfälscht. Um diesem Vorwurf zu begegnen, brauchte er die zahlreichen und mittlerweile wohl bekannten Unterschiede zwischen Marx und Engels keineswegs zu leugnen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe Gustav Mayer: Friedrich Engels. Eine Biographie. 2 Bde. Hamburg 1971. (Zuerst 1934.)

<sup>2</sup> Siehe Maximilien Rubel: Nach hundert Jahren: Plädoyer für Friedrich Engels. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. 31. Jg., H. 4. 1995. S. 520–531; Lawrence Krader: Ethnologie und Anthropologie bei Marx. Frankfurt a.M. 1976. S. 124ff.; Terrell Carver: Marx and Engels: The Intellectual Relationship. Bloomington, Brighton 1983; ders.: Terrell Carver: The Engels-Marx Question. In: Manfred B. Steger, Terrell Carver (eds.): Engels after Marx. Manchester 1999. S. 17–36; John L. Stanley, Ernest Zimmermann: On the Alleged Differences Between Marx and Engels. In: Political Studies. Vol 32. 1984. S. 226–248.

Im westlichen Marxismus ist die verständliche Aversion gegen den partei-offiziellen Mythos von den Dioskuren Marx-Engels umgeschlagen – in eine deutliche Aversion gegen Engels. Das hat dazu geführt, dass Engels als Historiker, als politischer Theoretiker wie als Militärspezialist in Vergessenheit geriet, seine intellektuelle Leistung insgesamt als irrelevant bzw. dem Marxschen Werk nicht kongenial und eher abträglich abgetan wurde. Wieder und wieder wurde Engels zum Urheber des „Marxismus“ erklärt, der die spätere Vulgarisierung und Verflachung eingeleitet habe. Wieder und wieder wurde ihm völliges Unverständnis der Feinheiten der Marxschen Theorie vorgeworfen. Terrell Carver hat in seiner Studie über das intellektuelle Verhältnis von Marx und Engels den Vorwurf zugespitzt und obendrein Engels' Sündenfall datiert: Im Sommer des Jahres 1859, als Engels auf Marx' Drängen eine dreiteilige Rezension von *Zur Kritik* verfasste, zeigte sich sein fundamentales Missverständnis und begann der Weg in den „Marxismus“. Engels, so Carver, habe im August 1859 die „Dialektik“ erfunden und Marx' Methode auf den zu simplen Nenner einer angewandten Hegelschen Dialektik herunter gebracht.<sup>3</sup> Besonders übel nahm Carver die „Historisierung“ der Marxschen Methode, die Engels in seinem zweiten Artikel vorgenommen habe; schon die Engelssche Vermutung – überaus naheliegend im Blick auf die Marxschen Texte – dass es einen „engen Zusammenhang“ zwischen Geschichte und Theorie bei Marx gebe, ging ihm zu weit.<sup>4</sup>

Engels betonte die Unterschiede, die zwischen ihm selbst und seinem bewunderten Freund bestanden. Er sah sich als zweite Geige im Gespann Marx und Engels. Dennoch war er seinem Freund oft genug voraus – und Marx zögerte nicht, das seinerseits anzuerkennen. Von Engels stammt der Anstoß zur Kritik der Politischen Ökonomie – seine *Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie* aus dem Jahre 1844 werden noch im ersten Buch des *Kapital* nicht weniger als fünfmal lobend erwähnt bzw. zitiert. Ebenso gründlich hat Marx Engels' Untersuchung zur *Lage der arbeitenden Klasse in England* von 1845 studiert und genutzt; diese Engelssche Arbeit wird im ersten Buch des *Kapital* häufig erwähnt und zitiert.

Engels war ein selbständiger Kopf und Wissenschaftler – auch ohne Abitur und Dokortitel –,<sup>5</sup> bevor er mit Marx zusammentraf und sich mit ihm verbündete. Er ist auch der einzige, dessen Urteil Marx jederzeit ernst nahm, der

---

<sup>3</sup> Siehe Carver: Marx and Engels. S. 96ff.

<sup>4</sup> Ebenda. S. 114.

<sup>5</sup> In Deutschland, wo der akademische Kretinismus seit jeher besondere Blüten treibt, muss man wohl hinzufügen: Der Mann war ja noch nicht einmal habilitiert!

einzig, den er als kongenialen Kopf akzeptierte. Lange Zeit haben Marx und Engels intensiv zusammen gearbeitet, nicht nur in den 1840er Jahren, als sie eine ganze Reihe umfangreicher Manuskripte zusammen schrieben wie die *Heilige Familie*, die nie abgeschlossene *Deutsche Ideologie* oder das *Manifest der Kommunistischen Partei*. Viele gemeinsame Projekte der beiden sind nie realisiert worden bzw. sind nicht über Vorarbeiten und erste Entwürfe hinaus gediehen. So z.B. schon ihre geplante Kritik der Nationalökonomie Friedrich Lists oder ihre geplante Streitschrift zur Kritik von Proudhons *Idée générale de la Révolution au XIXe siècle* von 1851. Im ersten Fall ist ein Manuskriptfragment von Marx' Hand, im zweiten eines von Engels erhalten geblieben.<sup>6</sup>

Engels war von 1850 bis 1883 der wichtigste Gesprächspartner für Marx, mit dem er seine sämtlichen Projekte ausführlich erörterte, bei dem er sich in vielen Detailfragen Rat holte, dem er seine neuen theoretischen Entdeckungen als erstem vorlegte und auf dessen Rat und Kritik er hörte. Mit Engels besprach Marx den Aufbau und die Form der Darstellung seiner Kritik der Politischen Ökonomie, ihn hielt er als einzigen über den Fortgang seiner Arbeit auf dem Laufenden. Eine der weniger bekannten Episoden aus dieser Zusammenarbeit: Im Mai 1858 verbrachte Marx einige Tage – vom 6. bis zum 24. – in Manchester mit Engels, in diesen Tagen schrieb er noch am unvollendeten Manuskript des Rohentwurfs der Kritik der Politischen Ökonomie, das er im Juni 1858 abbrach. Es ist kaum wahrscheinlich, dass beide in dieser Schlussphase nicht über den Rohentwurf gesprochen haben, zumal Marx kurz davor, Anfang April 1858, seinem Freund zum ersten Mal ausführlich über den Stand seiner Arbeiten berichtet hatte.<sup>7</sup> Für die gesamte Periode von 1857/58 bis 1870, in der Marx an verschiedenen Fassungen seiner Kritik der Politischen Ökonomie arbeitete und seine ökonomischen Forschungen in mehreren Anläufen weiter trieb, zeigt sein Briefwechsel mit Engels, wie wichtig ihm dieser als Diskussionspartner war und welchen Wert Marx auf sein Urteil legte. Mit

---

<sup>6</sup> Siehe Karl Marx: Draft of an Article on Friedrich List's Book „Das nationale System der politischen Oekonomie“. In: Karl Marx, Frederick Engels: Collected Works. Vol. 4. S. 265–293; Friedrich Engels: Critical Review of Proudhon's Book *Idée Générale de la Révolution au XIXeme Siècle*. In: Karl Marx, Frederick Engels: Collected Works. Vol. 11. S. 545–570. – Die List-Kritik wurde nie vollendet. Man kann nur vermuten, warum Marx die Arbeit daran abbrach. Er musste sich mit der Theorie des internationalen Handels auseinandersetzen, deren Kritik ihm damals noch unklar war.

<sup>7</sup> Siehe dazu die Darstellung des 6-Bücher-Plans und des Ganges der geplanten Darstellung im ersten Abschnitt des ersten Buchs – *Das Kapital im allgemeinen* – in: Marx an Engels, 2. April 1858 (Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Berlin 1956–1990 (im Folgenden: MEW). Bd. 29. S. 311–318) (MEGA<sup>®</sup> III/9. S. 121–125) sowie den Hinweis, den Marx selbst in seinem Brief an Engels vom 14. Januar 1859 gab (MEW. Bd. 29. S. 383; MEGA<sup>®</sup> III/9. S. 275).

Engels' Umzug nach London 1870 versiegt der Briefwechsel, unsere wichtigste Quelle für den Gedankenaustausch und die Art der Zusammenarbeit von Marx und Engels. Wir wissen aber aus den Zeugnissen Dritter, dass Marx und Engels sich von diesem Zeitpunkt an bis zu Marx' Tod im März 1883 fast täglich sahen und sprachen. Es ist wiederum kaum anzunehmen, dass sie sich nur über das Wetter unterhielten und keine Zeit für ernsthafte Erörterungen der Projekte hatten, die ihnen gemeinsam am Herzen lagen.

Marx selbst hat Engels als seinen kongenialen Partner bezeichnet: „Was nun mich selbst und *Friedrich Engels* betrifft“, schrieb er in *Herr Vogt*, „ich erwähne Engels, weil wir beide nach einem gemeinsamen Plane und nach vorheriger Verabredung arbeiten“.<sup>8</sup> Das galt auch in den 1870er Jahren. An Engels' Artikelserie gegen Dühring war Marx direkt beteiligt. Engels fungierte diesmal als Hauptautor, aber Marx war auf dem Laufenden und steuerte einen längeren Text zur Kritik der Dühringschen Kritischen Geschichte der Nationalökonomie bei.<sup>9</sup> Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass Marx mit Engels' Darstellung ihrer gemeinsamen Auffassung in entscheidenden Punkten nicht einverstanden war. Wie es scheint, hat Engels ihm den Text zumindest in Teilen vorgelesen.<sup>10</sup>

Die gemeinsame Arbeit von Marx und Engels am *Anti-Dühring* ist zum ersten Mal im MEGA®-Band I/27 ausführlich dokumentiert worden. Neben dem publizierten Text sind darin auch sämtliche überlieferten Vorarbeiten von Engels und von Marx enthalten. Marx' Randnoten zu Dührings *Kritischer Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus* sind von besonderem Interesse, weil sie das einzige und das letzte vollständig ausgearbeitete Stück Theoriegeschichte der Politischen Ökonomie enthalten, das wir neben den Kapiteln in *Zur Kritik*, den zahlreichen Fußnoten und Randbemerkungen im ersten Buch des *Kapital* kennen. Die unter dem Titel *Theorien über den Mehrwert* zusammen gestellten Skizzen und Entwürfe, die im Manuskript von 1861–63 einigen Raum einnehmen, haben noch den Charakter einer Selbstverständigung, einer Überprüfung der gewonnenen Resultate anhand einer erneuten Kritik der Theorien der klassischen Ökonomen. Für Marx war das ein entscheidend wichtiger Test der Stimmigkeit seiner eigenen Theorie: Konnte er die Probleme lösen, an denen die klassischen Ökonomen gescheitert waren und konnte er zugleich zeigen, warum sie gescheitert waren? Daher ist dies Ma-

---

<sup>8</sup> Karl Marx: Herr Vogt. In: MEW. Bd. 14. S. 472. (MEGA® I/18. S. 140.)

<sup>9</sup> Siehe Karl Marx: Randnoten zu Dührings „Kritischer Geschichte der Nationalökonomie“. Notizen. In: MEGA® I/27. S. 131–216.

<sup>10</sup> Siehe Gordon Welty: Marx, Engels and „Anti-Dühring“. In: Political Studies. Vol. 31. 1983. S. 284–294; David McLellan: Marxism after Marx. 3<sup>rd</sup> ed. Basingstoke, London 1998.

nuskript noch nicht die Geschichte der Theorie, die Marx nach seinem Plan von 1862 als „viertes Buch“ schreiben wollte, wohl eine Vorarbeit dazu. Die drei theoriegeschichtlichen Kapitel, die in den Manuskripten zum zweiten Buch des *Kapital* enthalten waren und die Engels in seine Ausgabe aufgenommen hat, sind ganz ähnlich zu sehen. Hier folgte Marx noch dem Vorbild von *Zur Kritik*, das er im ersten Buch des *Kapital* zugunsten einer flexibleren Darstellungsweise aufgab.

Auch Engels' Studie zum *Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats*, die er nach Marx' Tod schrieb, beruhte zu einem großen Teil auf Vorarbeiten von Marx, auf dessen umfangreichen ethnologischen und anthropologischen Studien aus den Jahren 1877/78 und später.<sup>11</sup> Engels selbst hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass er mit dieser Schrift nur einen Plan von Marx verwirklichen wollte – im Vorwort zur ersten Auflage des Buchs von 1884 sagte er das ausdrücklich<sup>12</sup> – und er hat Freunden wie Karl Kautsky und Friedrich Adolph Sorge darüber berichtet, dass er in der Tat die Marxschen Notizen und Exzerpte für seine Arbeit benutzte.<sup>13</sup> Seine Vorstudien zu der geplanten Geschichte der Philosophie und Naturwissenschaften – postum zum ersten Mal 1925 unter dem Titel *Dialektik der Natur* veröffentlicht – hat Engels zum größten Teil noch zu Marx' Lebzeiten, in den Jahren 1873 bis 1883 niedergeschrieben.<sup>14</sup> Marx wusste von Engels' Plan und hatte eine Meinung dazu, keineswegs eine rundweg ablehnende. Im Unterschied zu den meisten Marxisten war Marx durch eigene Studien<sup>15</sup> wohl informiert über den Stand der Naturwissenschaften seiner Zeit. Er musste Engels' geplante Arbeit als wichtige Ergänzung seiner eigenen Arbeit an der Kritik der Politischen Ökonomie betrachten, war er doch davon überzeugt, dass es einen notwendigen, historischen und systematischen Zusammenhang zwischen der Entwicklung des modernen Kapitalismus und dem unerhörten Aufschwung der Naturwissenschaften seit dem 18. Jahrhundert gab.

---

<sup>11</sup> Siehe Krader: Ethnologie und Anthropologie bei Marx.

<sup>12</sup> Siehe Friedrich Engels: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: MEW. Bd. 21. S. 27. (MEGA<sup>®</sup> I/27. S. 493.)

<sup>13</sup> Siehe die Briefe von Engels an Karl Kautsky vom 16. Februar, 24. März, 11. April und 26. April 1884 (MEW. Bd. 36. S. 109/110, 129, 133 und 142) sowie den Brief an Friedrich Adolph Sorge vom 7. März 1884 (ebenda. S. 124).

<sup>14</sup> Siehe Friedrich Engels: Dialektik der Natur. In: MEW. Bd. 20. (MEGA<sup>®</sup> I/26.)

<sup>15</sup> Siehe Karl Marx, Friedrich Engels: Naturwissenschaftliche Exzerpte und Notizen. Mitte 1877 bis Anfang 1883. In: MEGA<sup>®</sup> IV/31.

### Eine Zuspitzung

Im westlichen Marxismus galt als ausgemacht, dass Engels die Marxsche Kritik der Politischen Ökonomie, auf jeden Fall die Marxsche „dialektische“ Methode gründlich missverstanden habe. Seit der Publikation der Marxschen Originalmanuskripte zum dritten Buch des *Kapital* – im MEGA<sup>®</sup>-Band II/4.2 – wird ihm vorgeworfen, er habe den Marxschen Text nicht wort- und werkgetreu herausgegeben, sondern durch zahlreiche Eingriffe entscheidend verändert. So weitgehend verändert, dass man von einer Verfälschung sprechen könne.<sup>16</sup> Solche Vermutungen gab es schon früher. Kautsky hat in seiner Vorrede zur Volksausgabe des zweiten Buchs des *Kapital* das Problem auf den Punkt gebracht: Wenn einige vermuteten, Engels habe „nicht immer den Marxschen Gedankengang voll erfasst und die Manuskripte nicht immer diesem Gedankengang entsprechend angeordnet und redigiert“, dann müsse man wohl den von Engels bearbeiteten Text mit den Marxschen Originalmanuskripten vergleichen und wo nötig richtig stellen. Aber wenn er, Kautsky, das täte und in einigen Punkten zu anderen Ergebnissen käme als Engels, „welche Gewähr hätten die Leser, dass gerade meine Auffassung dem Marxschen Gedankengang näher käme als die Engelssche“? Um weiter zu kommen, müsse man daher die Marxschen Originalmanuskripte, „so wie sie sind“, vollständig publizieren. Kautsky irrte, wenn er meinte, das sei nur für wenige Marxologen von Interesse.<sup>17</sup> Wenn sich in der Tat zeigen ließe, dass Engels die Marxschen Manuskripte im Sinne des späteren „Marxismus“ zugerichtet, mithin verkürzt, verkehrt, entstellt hat, dann wäre das Grund genug, um den „Fall Engels“ in allen Details aufzurollen und die Beweismittel, wie voluminös auch immer, vollständig auf den Tisch zu legen. So weit sind wir heute (fast). Aber Kautskys Bedenken bleibt. Welche Gewähr haben wir, dass heutige Interpreten den ursprünglichen Marxschen Gedankengang besser treffen als Engels?

Der Vorwurf richtet sich auch gegen Engels' Beiträge zur Debatte um die Marxsche Theorie. Engels hat in der Tat den Anstoß zur bis heute währenden Debatte um die Marxsche Wert- und Preistheorie gegeben – in der Form der berühmten Preisfrage, die er im Vorwort zu seiner Ausgabe des zweiten Buchs des *Kapital* stellte: „Wenn sie [gemeint sind die Ökonomen und im besonderen

---

<sup>16</sup> Siehe Carl-Erich Vollgraf, Jürgen Jungnickel: Marx in Marx' Worten. In: MEGA-Studien 1994/2. Berlin 1995. S. 3–55; Michael Heinrich: Engels' Edition of the Third Volume of Capital, and Marx's Original Manuscript. In: Science and Society. Vol. 60. No. 4. 1995. S. 452–466.

<sup>17</sup> Siehe Karl Kautsky: Vorwort zur Volksausgabe. In: Karl Marx. Das Kapital. Zweiter Band. Volksausgabe, besorgt von Karl Kautsky unter Mitwirkung von Benedikt Kautsky. Berlin 1926. S. XI.

die Anhänger des Johann Karl Rodbertus – M. K.] nachweisen, wie nicht nur ohne Verletzung des Wertgesetzes, sondern vielmehr auf Grundlage desselben eine gleiche Durchschnittsprofitrate sich bilden kann und muß, dann wollen wir weiter miteinander sprechen.“<sup>18</sup> Die Herausforderung wurde angenommen, wenn auch nicht von den Rodbertus-Anhängern. Eine ganze Reihe von Versuchen, das „Rätsel der Durchschnittsprofitrate“ zu lösen, wurde in den folgenden Jahren publiziert – so von George Christian Stiebeling, von Conrad Schmidt, von Peter Fireman, Wilhelm Lexis, Julius Wolf, Julius Lehr und Achille Loria.<sup>19</sup> Über die richtige Lösung entspann sich ein heftiger Streit, aus dem Engels sich heraus hielt. Erst im Vorwort zu seiner Ausgabe des dritten Buchs, 1894, ging er auf einige der Beiträge ein. Seinen brieflichen Äußerungen lässt sich entnehmen, dass er von Conrad Schmidts Versuch – *Die Durchschnittsprofitrate auf Grundlage des Marx'schen Werthgesetzes* – von 1889 am stärksten beeindruckt war: Die „Schrift vom kleinen Schmidt in Berlin“ zeige, so schrieb er an Bebel, dass „der Junge schon mehr herausgetüftelt hat, als gut ist – es gereicht ihm zur höchsten Ehre.“<sup>20</sup>

Hatte Engels Recht, eine solche Debatte zu provozieren, in der es nur um Vermutungen über die Marxsche Lösung bzw. die richtige Lösung des Marxschen Problems gehen konnte? Immerhin hatte Marx bei einer ähnlichen Gelegenheit, als sich sozialdemokratische Intellektuelle wie Conrad Schramm in der sozialistischen Presse an die Interpretation seiner Werttheorie wagten, öffentlich erbittert geschwiegen und nur brieflich seinem Ärger über den Unsinn, der da verbreitet wurde, Luft gemacht. Was ihn erzürnte, war der Versuch, den einigermaßen verwickelten Zusammenhang von Wert und Produktionspreis, mit dem er selbst noch nicht ins Reine gekommen war, „durch allgemeine scholastische Redensarten“ vorweg zu nehmen, also in typisch deutsch-philosophischer Weise über ein Problem zu reden, ohne es verstanden, geschweige denn gelöst zu haben.<sup>21</sup> Engels musste zu seiner Überraschung feststellen, dass einige Beiträge, namentlich die Conrad Schmidts und Peter Firemans, der Marxschen Problemstellung und seiner Lösung recht nahe gekommen waren.

---

<sup>18</sup> Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 2. In: MEW. Bd. 24. S. 26. – Allerdings hatte Marx bereits am Schluss des ersten Kapitals von *Zur Kritik der Politischen Ökonomie* 1859 das Problem benannt, wie sich auf Grundlage des Werts ein davon verschiedener Marktpreis entwickeln könne, und die Lösung für die „Lehre von der Konkurrenz“ angekündigt. Siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. In: MEW. Bd. 13. S. 48. (MEGA<sup>®</sup> II/2. S. 139.)

<sup>19</sup> Siehe Michael C. Howard, John E. King: A History of Marxian Economics. Vol I: 1883–1929. 1989. Basingstoke, London. S. 25–35.

<sup>20</sup> Engels an August Bebel, 15. November 1889. In: MEW. Bd. 37. S. 302.

<sup>21</sup> Marx an Ferdinand Domela Nieuwenhuis, 27. Juni 1880. In: MEW. Bd. 34. S. 447.

Aber Schmidts Lösung war mit der Marxschen Werttheorie nicht kompatibel und Firemans bedeutender Beitrag ging leider nicht weit genug, um zur vollen Lösung des Problems zu kommen.<sup>22</sup> Den übrigen, Lexis, Wolf und Stiebeling, wurden ihre Denk- und Rechenfehler vorgehalten, für Achille Loria hatte Engels nur Hohn und Spott. Engels' nahm also die Marxsche Lösung als richtig an und schwieg sich über Unklarheiten bzw. Darstellungsmängel bei Marx selbst aus.

Dennoch hielt Engels die Marxsche Darstellung durchaus für ergänzungsbedürftig. An Werner Sombart richtete er die freundliche Aufforderung, er möge doch ruhig einen Versuch machen, jenen langen historischen Prozess zu untersuchen und darzustellen, der vom Wert in den historischen Anfängen des Warenaustauschs bis hin zum „Wert der kapitalistischen Produktionsform“ geführt habe. „Eine wirklich historische Darlegung dieses Prozesses, die allerdings tüchtiges Studium erfordert, aber dafür auch reichlich lohnende Resultate verspricht, wäre eine sehr wertvolle Ergänzung zum ‚Kapital‘“.<sup>23</sup> Dass dabei etwas völlig anderes herauskommen würde, nämlich Sombarts Buch *Der moderne Kapitalismus* von 1902, das keine historische Interpretation der Entwicklung des Werts, sondern einen als Theorie präsentierten Abriss einiger Hauptmomente der Entstehungsgeschichte des modernen Kapitalismus in Europa enthielt, konnte Engels nicht ahnen. Er selbst hat im Mai 1895 eine kleine Studie verfasst, die unter dem Titel „Fr. Engels' letzte Arbeit: Ergänzung und Nachtrag zum dritten Buch des Kapitals“ postum in der *Neuen Zeit* erschien. In den späteren Ausgaben des Engelsschen dritten Buchs wurde dieser „Nachtrag“ unter dem Titel „Wertgesetz und Profitrate“ angefügt – nicht von Engels, sondern erst von den sowjetischen Gralshütern der neuen, reinen Lehre, die 1933 im Auftrag des Marx-Engels-Lenin-Instituts und in Konkurrenz zur Kautskyschen Volksausgabe eine deutschsprachige Ausgabe des dritten Bandes des *Kapital* herausbrachten, in der Engels' Text, zusammen mit seiner Disposition zur „Börse“ unter dem Titel „Nachtrag“ dem Haupttext vorangestellt wurde. Seither wurde Engels' Text im orthodoxen Marxismus als integraler Bestandteil des dritten Buchs behandelt.

---

<sup>22</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 3 In: MEW. Bd. 25. S. 18–21. (MEGA<sup>®</sup> II/15. S. 14–17.) – In seiner Kritik an Conrad Schmidt antizipierte Engels zum Teil die spätere Debatte um das so genannte „Transformationsproblem“: Schmidt, so Engels, wurde in die Irre geführt, weil er „glaubte, eine womöglich mathematische Formel finden zu müssen, die den Einklang des Durchschnittspreises jeder einzelnen Ware mit dem Wertgesetz nachweisen ließe“, weil er also zu viel beweisen wollte. Ebenda. S. 19 (MEGA<sup>®</sup> II/15. S. 15).

<sup>23</sup> Engels an Werner Sombart, 11. März 1895. In: MEW. Bd. 39. S. 429.



Dieser Text ist seit jeher ein Stein des Anstoßes für Verteidiger des angeblich von Engels verfälschten Marx gewesen. Sie reizt die Vorstellung, der Wertbegriff könne irgend etwas mit Geschichte zu tun haben, es könne nicht nur sinnvolle Aussagen über die historische Reichweite und Gültigkeit des berühmten „Wertgesetzes“ geben, sondern sogar eine stimmige Argumentation zur historischen Entwicklung des Werts bzw. der diversen Wertbestimmungen.<sup>24</sup> In den Marxschen Manuskripten ist allerdings beides sehr klar angelegt, wenn auch nicht ausgeführt. Noch mehr reizt sie die gar nicht so schwer fassliche Idee, es könne noch sinnvolle Ergänzungen zum Marxschen *Kapital* geben, da sie in dem Glauben leben, das *Kapital* sei in der Tat fertig, der Marxsche Forschungsprozess irgendwann in den 1870er Jahren oder gar schon viel früher zum Abschluss gekommen, so dass es nur noch um die ideale Form der Darstellung habe gehen können. Sie nehmen den historischen Marx nicht zur Kenntnis bzw. nicht ernst. Engels, der ihn kannte, konnte sich derlei nicht herausnehmen.

### Engels' Aufgabe – wie er sie sah und verstand

Zu Anfang des Jahres 1866, als er die erste Version der drei geplanten Bände des *Kapital* niedergeschrieben hatte, erstattete Marx seinem Freund Bericht. Er schloss mit den Worten: „Obgleich fertig, ist das Manuskript, riesig in seiner jetzigen Form, nicht herausgebbar für irgend jemand außer mir, selbst nicht für Dich.“<sup>25</sup> Als Marx in den 1870er Jahren die zweite deutsche Ausgabe und die französische Ausgabe des ersten Buchs abgeschlossen hatte, war er noch lange nicht zufrieden. Die französische Ausgabe galt ihm als die beste, sie habe einen „wissenschaftlichen Wert unabhängig vom Original“ und sollte für künftige Ausgaben des ersten Buchs als Textgrundlage dienen.<sup>26</sup> In dieser französischen Ausgabe wird noch mehr „historisiert“ als in den deutschen. Marx meinte, er habe hier viel Neues gebracht und „viele wesentlich besser dargestellt“.<sup>27</sup> Für vollendet hielt er die Sache noch lange nicht.

---

<sup>24</sup> In dieser pauschalen Ablehnung alles dessen, was irgend „Geschichte“ heißen könnte – zugunsten einer angeblich „rein logischen“ Abfolge ebenso „rein logischer“ Kategorien zeigt sich die heimliche Komplizenschaft der Hegelianer mit dem Programm und Wissenschaftsverständnis der Neoklassik.

<sup>25</sup> Marx an Engels, 13. Februar 1866. In: MEW. Bd. 31. S. 178.

<sup>26</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital. Bd. 1. Vor- und Nachwort zur französischen Ausgabe. In: MEW. Bd. 23. S. 32. (MEGA<sup>®</sup> II/7. S. 690.)

<sup>27</sup> Marx an Friedrich Adolph Sorge, 27. September 1877. In: MEW. Bd. 34. S. 295. – Einmal

Für die dritte Auflage der deutschen Ausgabe des ersten Buchs wollte Marx nur „so wenig Änderungen und Ergänzungen wie möglich“ machen, um das zweite und dritte Buch rasch fertig stellen zu können. Er hielt eine viel weitergehende Umarbeitung dieses Buchs für geboten.<sup>28</sup> Engels dürfte das nicht ganz unbekannt gewesen sein; über den Zustand des *Kapital* als Ganzes war er allerdings von Marx im Unklaren gelassen worden. Als Engels nach Marx' Tod den schriftlichen Nachlass seines Freundes sichtete, war er zugleich begeistert und entsetzt. Er pries die wissenschaftliche Leistung seines Freundes. Das zweite Buch „enthält fast nur streng wissenschaftliche, sehr feine Untersuchungen über Dinge, die innerhalb der Kapitalistenklasse selbst vorgehen“, daher nichts, „woraus man Stichwörter und Deklamation fabrizieren kann“, schrieb er beim ersten Durchlesen der Marxschen Manuskripte.<sup>29</sup> Dies Buch werde „noch mehr Kopfbrechens machen ... als das erste. Es sind aber wunderschöne Untersuchungen, die den Leuten erst klarmachen werden, was Geld und was Kapital ist“.<sup>30</sup> Als der zweite Band des *Kapital* erschienen war, sah Engels sich bald in seiner Erwartung bestätigt, er werde „große Enttäuschung erregen, weil er so rein wissenschaftlich ist und nicht viel Agitatorisches enthält“.<sup>31</sup> An Nikolaj Francevič Daniel'son schrieb er: „Ich zweifelte nicht daran, daß der 2. Band Ihnen das gleiche Vergnügen wie mir bereiten würde. Die Ausführungen, die er enthält, haben tatsächlich ein so außerordentlich hohes Niveau, daß sich der gewöhnliche Leser nicht die Mühe nehmen wird, sie ganz zu durchdenken und bis ins letzte zu verfolgen.“<sup>32</sup> Im Vorwort zum zweiten Band sprach er von den „brillanten Untersuchungen dieses Buch II und ihre ganz neuen Ergebnisse auf bisher fast unbetretenen Gebieten“. Diese Untersuchungen und ihre Ergebnisse seien allerdings nur „Vordersätze zum Inhalt des Buch III“, des abschließenden Bandes, worin erst „die Schlußergebnisse der Marxschen Darstellung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses auf kapitalistischer Grundlage entwickelt“ würden.<sup>33</sup> Von diesem dritten Buch hatte Engels eine womöglich noch höhere Meinung: Das sei „ein Prachtwerk, das den ersten [Band] wissenschaftlich noch in den Schatten“ stellen werde.<sup>34</sup>

---

allerdings, in einem Brief an Daniel'son 1878, in dem er wieder die vielen „wichtige(n) Änderungen und Ergänzungen“ in der französischen Ausgabe betonte, räumte Marx ein, er habe in der französischen Fassung die Darstellung „besonders im ersten Kapitel“ verflacht (Marx an Nikolaj Francevič Daniel'son, 15. November 1878. Ebenda. S. 358).

<sup>28</sup> Marx an Nikolaj Francevič Daniel'son, 13. Dezember 1881. In: MEW. Bd. 35. S. 246.

<sup>29</sup> Engels an Karl Kautsky, 18. September 1883. In: MEW. Bd. 36. S. 61.

<sup>30</sup> Engels an Karl Kautsky, 21. Juni 1884. Ebenda. S. 165.

<sup>31</sup> Engels an Friedrich Adolph Sorge, 3. Juni 1885. Ebenda. S. 324.

<sup>32</sup> Engels an Nikolaj Francevič Daniel'son, 13. November 1885. Ebenda. S. 384.

<sup>33</sup> Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 2. In: MEW. Bd. 24. S. 26.

<sup>34</sup> Engels an Johann Philipp Becker, 15. Juni 1885. In: MEW. Bd. 36. S. 328.

Engels sah, dass es sich um einen unfertigen, ersten Entwurf handelte. Ganze Kapitel wie das V. Kapitel über zintragendes Kapital, Kredit und Banken waren ganz offensichtlich über weite Strecken noch im Stadium einer Materialsammlung geblieben. Dennoch überwog sein Enthusiasmus: Das „3. Buch ‚Kapital‘ wird immer großartiger, je tiefer ich eindringe ... Es ist kaum faßbar, wie ein Mann, der solche gewaltigen Entdeckungen, solch eine umfassende und vollständige wissenschaftliche Revolution im Kopf hatte, sie 20 Jahre bei sich behalten konnte“,<sup>35</sup> schrieb er beim ersten Lesen des Manuskripts von 1864/65. Dieser dritte Band, „der die abschließenden Resultate enthält, und zwar ganz brillante Sache, wird die ganze Ökonomie endgültig umwälzen und enormen Lärm machen“, so Engels' Erwartung im Frühjahr 1885, als er sich, während das zweite Buch im Druck war, an die Arbeit mit dem dritten Buch machte.<sup>36</sup> Seine Vorfreude ließ ihn die gewaltigen Mühen der Redaktionsarbeit, die noch vor ihm lagen, ganz vergessen. „Das Buch III ist in Arbeit. Es ist ganz ausgezeichnet brillant. Diese Umwälzung der alten Ökonomie ist wirklich unerhört. Erst hierdurch erhält unsre Theorie eine unerschütterliche Basis und werden wir befähigt, nach allen Seiten siegreich Front zu machen.“<sup>37</sup> Das dritte Buch, schrieb er an Daniel'son, ist der „abschließende und krönende Teil“ und wird das erste Buch „noch in den Schatten stellen“. Dieser Band, so Engels im gleichen Brief, sei „das verblüffendste, was ich je gelesen habe, und es ist tausendmal schade, daß der Verfasser nicht mehr dazu kam, ihn auszuarbeiten, ihn selbst zu veröffentlichen und die Wirkung zu beobachten, die er unweigerlich auslösen wird. Nach einer derart klaren Darlegung sind direkte Einwände nicht mehr möglich. Die schwierigsten Fragen werden mit Leichtigkeit erklärt und entwirrt, als ob es sich um ein Kinderspiel handelte, und das ganze System erhält einen neuen und einfachen Aspekt.“<sup>38</sup>

Offenbar wurde ihm bald klar, dass die erhoffte Wirkung des dritten Buchs von der unfertigen, lückenhaften Form der Darstellung beeinträchtigt werden könnte. So glasklar, wie er das beim ersten Durchlesen wahrnahm, war die Marxsche Darstellung eben doch nicht. Vieles war unvollständig geblieben. Marx' brillante Untersuchungen würden viel von ihrer Wirkung einbüßen, wenn sie nicht in die passende, klare Form gebracht würden, die in der Tat keine Einwände mehr erlauben würde. Also formulierte Engels seine Aufgabe neu, nachdem er bereits vier Jahre an dem Manuskript gearbeitet hatte und

---

<sup>35</sup> Engels an Laura Lafargue, 8. März 1885. Ebenda. S. 286.

<sup>36</sup> Engels an Johann Philipp Becker, 2. April 1885. Ebenda. S. 290.

<sup>37</sup> Engels an August Bebel, 4. April 1885. Ebenda. S. 293/294.

<sup>38</sup> Engels an Nikolaj Francevič Daniel'son, 23. April 1885. Ebenda. S. 301 und 302.

seine Schwächen kannte: Gerade weil „dieser abschließende Band eine so großartige und völlig unangreifbare Arbeit ist, halte ich es für meine Pflicht, ihn in einer Form herauszubringen, in der die Gesamtlinie der Beweisführung klar und plastisch herauskommt“.<sup>39</sup> Das dritte Buch musste in Form gebracht werden, damit es seinen Zweck erfüllen konnte. Denn erst mit dem abschließenden dritten Buch, das war Engels ebenso klar wie den Freunden, die darauf warteten, würde „das ganze System des Autors völlig verständlich“, und dann würden „auch viele der jetzt erhobenen albernen Einwände gegenstandslos werden“.<sup>40</sup>

In der Tat hat Engels aus den vorhandenen Manuskripten von Marx zwei Bücher zusammen gestellt, die uns seit 1885 bzw. 1894 als zweiter bzw. dritter Band des *Kapital* bekannt sind. Eine historisch-kritische Ausgabe der Originalmanuskripte sind diese beiden Bände nicht. Vielmehr eine Bearbeitung, mit der Engels dem nahe zu kommen strebte, was Marx zu geben beabsichtigt hatte. In „Marx' Worten“, aber eben auch im „Marxschen Geist“, dort wo die Marxschen Worte fehlten. In den Vorworten zum zweiten und dritten Buch des *Kapital* hat er klar Rechenschaft über seine Redaktionstätigkeit abgelegt. An diesem Selbstzeugnis ist er auch zu messen. Die Beckmesserei beginnt dort, wo ein fiktiver Engels in die Position des Herausgebers einer Historisch-Kritischen Gesamtausgabe versetzt wird, der gefälligst den Originaltext hätte edieren und auf sämtliche Zusätze und sonstige Bearbeitungen hätte verzichten sollen. Denn die gehören nun mal, nach den Maßstäben einer wissenschaftlichen Edition, in den Apparat bzw. in die Anmerkungen, nicht in den Text. Unsere beckmesserischen Freunde übersehen leider, dass es sich um Manuskripte von Marx handelte, die von seinem Freund Friedrich Engels herausgegeben wurden. Und der wollte, wie Marx, die „Umwälzung der alten Ökonomie“, die wissenschaftliche Revolution: Der dritte Band sollte „wieder wie ein Donnerschlag wirken“, ein Schlag, mit dem „die ganze offizielle bürgerliche Ökonomie über den Haufen geworfen wird“.<sup>41</sup> Deshalb hielt Engels weitreichende Eingriffe in den vorliegenden Marxschen Text für gerechtfertigt. Dass er dennoch den Charakter des ursprünglichen Manuskripts als eines „ersten Entwurfs“<sup>42</sup> weder versteckt noch verfälscht hat, zeigen die Reaktionen nach der Veröffentlichung des dritten Bandes 1894. Von nicht wenigen Zeitgenossen ist Engels heftig dafür gescholten worden, dass er das Marxsche

---

<sup>39</sup> Engels an Nikolaj Francevič Daniel'son, 4. Juli 1889. In: MEW. Bd. 37. S. 244.

<sup>40</sup> Engels an Nikolaj Francevič Daniel'son, 9. November 1886. In: MEW. Bd. 36. S. 567.

<sup>41</sup> Engels an Friedrich Adolph Sorge, 3. Juni 1885. Ebenda. S. 324.

<sup>42</sup> Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 3. In: MEW. Bd. 25. S. 11. (MEGA<sup>2</sup> II/15. S. 7.)

Manuskript in dieser unfertigen Form herausgegeben und nicht viel gründlicher bearbeitet habe. Sombart z. B. machte ihm heftige Vorwürfe, fand seine Bearbeitung viel zu zurückhaltend, und hielt es für geradezu unverantwortlich, einen derart unfertigen Text zu veröffentlichen.<sup>43</sup> Engels nahm das kommentarlos hin. Ausdrücklich verwahrte er sich allerdings gegen Sombarts Kompliment, er habe aus dem Marxschen Manuskript des dritten Buchs etwas „Besseres“ machen können, wenn er nur gewollt hätte. Engels betonte dagegen, er habe „Marx in Marx’ Worten“ geben wollen, also die Marxschen Manuskripte als unfertige Entwürfe samt Wiederholungen, Brüchen und Sprüngen, samt fragmentarischen Passagen und Lücken wieder zu geben – „selbst auf die Gefahr hin, dem Leser etwas mehr eignes Denken zuzumuten“.<sup>44</sup>

Mit dem bevorstehenden Abschluss der II. Abteilung der MEGA werden wir sämtliche Marxschen Originalmanuskripte zum zweiten und dritten Buch des *Kapital* vor uns haben, so wie sie in den Jahren 1863–65 und dann in den Jahren 1868–1881 (mit Unterbrechungen) entstanden sind. Dazu kommen Engels’ Redaktionsmanuskripte (MEGA<sup>®</sup> II/12 und II/14). Was Engels selbst im Laufe seiner Redaktionsarbeit verändert, umgestellt, umformuliert bzw. ergänzt und erweitert hat, das können wir nun in detail feststellen und im richtigen Kontext – im Blick auf die vorhandenen Materialien und die Marxschen Intentionen, die darin erkennbar waren und sind – auch beurteilen. Damit sollte es mit der maßlos überzogenen Engels-Schelte eigentlich vorbei sein. Solange die Manuskripte nicht zugänglich waren, war diese Kritik rein spekulativ bzw. beruhte ihrerseits auf leicht nachweisbaren Verfälschungen der Marxschen Texte.<sup>45</sup> Heute kann man sie nur noch als unhaltbar bezeichnen.

### Engels’ Arbeitsweise

Im Fall des zweiten Buchs des *Kapital* haben wir unverschämtes Glück gehabt: Engels’ Arbeitsweise ist gut dokumentiert und in allen Einzelheiten nachvollziehbar, da das vollständige Redaktionsmanuskript zum 1885 veröffentlichten zweiten Band erhalten blieb und im MEGA<sup>®</sup>-Band II/12 veröffentlicht worden ist. Wir haben auch die Marxschen Manuskripte zum zweiten Buch, vom ersten Rohentwurf, geschrieben im Jahre 1864 und veröffentlicht im

---

<sup>43</sup> Siehe Werner Sombart: Zur Kritik des ökonomischen Systems von Karl Marx. In: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik. Bd. 7. 1894. S. 557 und 558.

<sup>44</sup> Engels an Werner Sombart, 11. März 1895. In: MEW. Bd. 39. S. 429.

<sup>45</sup> Siehe Christopher J. Arthur: Engels as Interpreter of Marx’ Economics. In: Ders. (ed.): Engels Today: A Centenary Appreciation. London, New York 1996. S. 173–209.

MEGA<sup>®</sup>-Band II/4.1, bis zum letzten Manuskript VIII, an dem Marx nach dem heutigen Forschungsstand bis zum Frühsommer 1881 gearbeitet hat. Alle diese Manuskripte hat Engels zur Verfügung gehabt und auch genutzt. Wir können also die Beschreibung der Redaktionsarbeit, die Engels selbst im Vorwort als eine Art Rechenschaftsbericht gab, mit den von ihm selbst stammenden Arbeitsunterlagen und den Originalmanuskripten vergleichen, mithin den Gang der Bearbeitung einigermaßen rekonstruieren.

Im Fall des dritten Buchs ist die Lage schwieriger. Wir haben nur Engels' Selbstezeugnisse, einige Redaktionsmanuskripte, die sich auf die Gesamtgliederung des Buchs bzw. auf einzelne Abschnitte, insbesondere den V. Abschnitt, beziehen. Sie sind inzwischen im MEGA<sup>®</sup>-Band II/14 veröffentlicht worden. Und wir haben die Texte – die des Marxschen Originalmanuskripts von 1863–65 und den des dritten Bands des *Kapital*, so wie ihn Engels im Jahre 1894 herausgegeben hat. In beiden Fällen können wir die Originalmanuskripte von Marx' Hand mit dem Ergebnis der Engelsschen Redaktionsarbeit vergleichen. In beiden Fällen hat Engels eine Auswahl unter den Marxschen Manuskripten getroffen – treffen müssen. Das war im Fall des zweiten Buchs weit schwieriger als im Falle des dritten, da hier eine weit größere Zahl von Manuskripten vorlag, die sich auf unterschiedliche Teile des geplanten zweiten Buchs bezogen. So beschrieb Engels die Schwierigkeit selbst in seinem editorischen Rechenschaftsbericht im Vorwort zum zweiten Buch.<sup>46</sup>

Engels hat die gesamte erste Fassung des zweiten Buchs von Marx' Hand, die im Frühjahr 1865 niedergeschrieben wurde, als unbrauchbar beiseite gelegt. Eine nachvollziehbare Entscheidung, die dem Grundsatz folgte, die jeweils spätere, wo möglich die letzte Stufe der Bearbeitung, soweit sie sich aus den Marxschen Manuskripten fraglos ergab, als Textgrundlage zu nutzen. Engels folgte damit Marx' eigenem Lernprozess, nahm also an, dass die jeweils letzte Fassung auch die bessere, ausgereifere Darstellung dessen bot, was Marx zu sagen hatte. Er war selbst Wissenschaftler genug, um den argen und langen, oft krummen Weg der Erkenntnis zu kennen, von dem Marx ihm oft genug berichtet hatte. Außerdem kannte er Marx' Arbeitsweise zur Genüge und hatte dessen jahrelanges Feilen und Verbessern am Text des ersten Buchs aus nächster Nähe miterlebt.

Im Fall des dritten Buchs musste er sich an die im Jahre 1864/65 von Marx niedergeschriebene erste Rohfassung als Hauptmanuskript halten, weil die übrigen, später entstandenen Manuskripte nur einen kleinen Teil der Thematik des dritten Buches behandelten. Die Manuskripte zum dritten Buch, die in den

---

<sup>46</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 2. In: MEW. Bd. 24. S. 8–12.

Jahren 1868 bis 1882 entstanden sind, befassen sich alle mit dem ersten Abschnitt, also mit der Entwicklung der Kategorien Profit, Kostpreis und Profitrate. Auch diese Thematik wird in diesen Marxschen Manuskripten nicht erschöpfend behandelt, da die mathematische Behandlung des Zusammenhangs von Mehrwertrate und Profitrate Marx erhebliche Schwierigkeiten machte und ihn länger aufhielt, als er das vorausgesehen hatte. Zwar ging sein Ehrgeiz deutlich weiter – im letzten Manuskript von 1882 behandelte er Profitrate, Kapitalumschlag und Zins<sup>47</sup> –, aber auch damit kam er nicht zu einem Ende, das ihn zufrieden stellen konnte. Engels, der all diese Marxschen Manuskripte sorgfältig studierte, im Fall des langen Manuskripts von 1875 („Mehrwertrate und Profitrate mathematisch behandelt“) sogar den Rat Samuel Moores einholte,<sup>48</sup> konnte nicht übersehen, dass es sich hier um Forschungsmanuskripte handelte. Der Marxsche Forschungsprozess war in den 1870er Jahren noch keineswegs abgeschlossen. Das musste Engels bei der Durchsicht der Materialien, also auch der Exzerptheft und Notizen in Marx' Nachlass rasch klar geworden sein. Auch ohne sich auf eine gründliche Lektüre einzulassen, konnte er sofort sehen, woran Marx bis fast zu seinem Tode gearbeitet, was er intensiv studiert hatte: Moderne Geld- und Kreditverhältnisse, die Banken und die Finanzmärkte in verschiedenen kapitalistischen Ländern und zum zweiten die Grundeigentumsverhältnisse, die Bedingungen der Bildung von Grundrenten und Bodenpreisen – wiederum in verschiedenen kapitalistischen Ländern. Wenn diese jahrelangen Studien überhaupt einen Sinn hatten, dann nur den, die Zusammenhänge zu erhellen, die Marx bei seiner ersten Niederschrift 1864/65 noch nicht klar waren. So das Problem der absoluten Rente, das sich völlig neu stellen musste, sobald in einem Land wie den USA die Industrialisierung der Landwirtschaft in großem Stil begonnen hatte. So das Problem der Kreditgeldzirkulation und der Geld- und Kreditschöpfung im Bankensystem.

So stand Engels vor einem Dilemma: Entweder öffentlich eingestehen, dass Marx mit dem zweiten und vor allem mit dem dritten Buch noch keineswegs „fertig“ geworden war, und sich selbst daran machen, die Marxschen Forschungen weiter zu führen. Oder aber so tun „als ob“ und die Marxschen Forschungsergebnisse so unfertig präsentieren, wie er sie vorfand. Marx selbst

---

<sup>47</sup> Siehe Karl Marx: Über Profitrate, Kapitalumschlag, Zins und Rabatt. In: MEGA<sup>®</sup> II/14. S. 155–162.

<sup>48</sup> Samuel Moores Gutachten über das Marxsche Manuskript ist zum ersten Mal im MEGA<sup>®</sup>-Band II/14 abgedruckt worden. (Siehe Samuel Moore: Mehrwertrate und Profitrate. Summary of Marx's MS, und ders.: Gutachten zum Manuskript von 1875. Ebenda. S. 351–356 und S. 357–359.)

hatte 1877 in einem Brief deutlich gesagt, dass die vorhandenen Manuskripte zum zweiten und dritten Buch – sowie das für den „3ten, historischen Teil“ unfertig, nicht „für den Druck zurechtgemacht“ seien. Es handele sich um Forschungsmanuskripte, „in der rohen Form ... welche alle Forschung originaliter besitzt“.<sup>49</sup> Aber in dieser „rohen Form“ konnte Engels sie nicht lassen. Wenigstens musste er versuchen, sie „in einer Form herauszubringen, in der die Gesamtlinie der Beweisführung klar und plastisch“ hervor treten würde.<sup>50</sup> Womit er zugleich eingestand, dass es an dieser Klarheit der Beweisführung mangelte, die „Gesamtlinie“ der Darstellung in Marx' Manuskript durchaus nicht gerade, sondern eher verworren geblieben war.

Engels hätte auf frühere Manuskripte zurückgreifen können, um die Darstellung im dritten Buch zu ergänzen – z. B. auf die Untersuchungen über die Grundrente, die sich im Manuskript von 1861–63 finden. Dies umfangreiche Manuskript, das Engels genau kannte und im Vorwort zum zweiten Buch auch nannte und beschrieb,<sup>51</sup> bot ihm noch weit mehr Stoff für Ergänzungen – z. B. die zahlreichen Bemerkungen zum Kredit und dessen Rolle im modernen Kapitalismus, die sich dort wie schon im Manuskript von 1857/58 finden, und auf die Marx in seinen Manuskripten zum zweiten Buch immer wieder zurückkam. Und es war nicht das einzige in Marx' Nachlass. Man kann aus einer Reihe seiner Äußerungen über Marx' Forschungsprozess schließen, dass er das Manuskript des Rohentwurfs von 1857/58 zumindest zur Kenntnis genommen hatte. Wie intensiv er es studiert hat, ist nicht mehr zu ermitteln. Engels hätte sich also im Fundus dieser Manuskripte bedienen können. Er hat es nicht getan. Offenbar war ihm klar, dass diese Marxschen Manuskripte als Forschungsmanuskripte zu lesen waren. Zudem als Forschungsmanuskripte, die Etappen eines Forschungsprozesses dokumentierten, der noch keineswegs zum Abschluss gekommen war. Manuskripte also, in denen Marx noch auf der Suche nach Lösungen war bzw. Lösungen ausprobierte, die er im *Kapital* eben nicht in roher, sondern in durchgearbeiteter, artistischer Form zu präsentieren dachte. Engels hat in diesem Dilemma – zwischen dem, was er für die geniale, brillante Grundidee des Autors hielt, und dem, was er an unfertiger, schwerfälliger, umständlicher, unausgereifter Präsentation vorfand – in aller Regel die Werktreue gewählt, also nicht um jeden Preis versucht, sich an die Stelle des Autors zu setzen. Allen Lesern des zweiten und dann des dritten Buchs fiel das sofort auf. Manche machten Engels deswegen heftige Vorwürfe.

---

<sup>49</sup> Marx an Sigmund Schott, 3. November 1877. In: MEW. Bd. 34. S. 307.

<sup>50</sup> Engels an Nikolaj Francevič Daniel'son, 4. Juli 1889. In: MEW. Bd. 37. S. 244.

<sup>51</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 2. In: MEW. Bd. 24. S. 8.



## Unterschiede zwischen Marx' Manuskript und Engels' Redaktion

In der Tat: Wenn man alle Zusätze und Erläuterungen von Engels zum dritten Buch des *Kapital* wegstriche, erhielte man ein weniger voluminöses Buch. Auch ein besseres? Engels hat sich vor allem dort engagiert, wo die Lücken im Marxschen Manuskript unübersehbar und störend waren. Seine Zusätze und Ergänzungen sind überwiegend, wenn auch nicht vollständig auch also solche gekennzeichnet. Anhand der Verzeichnisse in den MEGA-Ausgaben der Engelsschen Redaktionen (II/15 und der noch nicht erschienene Band II/13) lässt sich feststellen, dass 9/10 der von Engels stammenden Ergänzungen auch als solche gekennzeichnet sind, etwa 1/10 nicht. Man kann sich darüber streiten, ob alle Zusätze und Ergänzungen von Engels' Hand wirklich notwendig waren. Ein heutiger Herausgeber würde derlei in einer wissenschaftlichen Edition nicht machen – jedenfalls nicht im Text, sondern höchstens in seinen vom Text getrennten Erläuterungen zum Text.

Allerdings hat Engels sich im zweiten Buch des *Kapital* deutlich mehr zurückgehalten mit Kommentaren als im dritten. Er war hier in der glücklichen Lage, auf zwei längere, durchgearbeitete, wenn auch nicht abgeschlossene Manuskripte zurückgreifen zu können. Manuskript II, geschrieben 1868 bis Mitte 1870, konnte als zweiter Entwurf des ganzen zweiten Buchs angesehen werden. Es ist sogar von Marx, in seinen 1877 geschriebenen „Hinweisungen auf meine alten Hefte“, ausdrücklich zur wichtigsten Textgrundlage erklärt worden: „Heft II. [*Diese 2' Darstellung muss zu Grund gelegt werden.*]“<sup>52</sup> Daran hat Engels sich gehalten, hat aber die sehr viel später geschriebene Darstellung im letzten, von Marx verfassten Manuskript VIII, geschrieben zwischen Dezember 1876 und Frühjahr 1881, konsequent herangezogen. Der III. Abschnitt des II. Buchs ist daher fast zur Gänze aus diesen beiden Manuskripten zusammengestellt worden, mit dem Manuskript VIII als Haupttext und dem Manuskript II als Lückenfüller. Allerdings hat Engels sich bei der Ausfüllung von Lücken im Manuskript VIII, bei der Darstellung der erweiterten Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtkapitals auffällig zurückgehalten. Er begründete oder besser entschuldigte das mit dem Hinweis, alles, was Marx habe sagen wollen, sei in diesen Manuskripten schon gesagt.<sup>53</sup>

---

<sup>52</sup> Karl Marx: Manuskripte zum zweiten Buch des „Kapitals“. In: MEGA® II/11. S. 539. – Die Paginierung des noch nicht publizierten Bandes II/11, in dem diese Manuskripte zum zweiten Buch zum ersten Mal veröffentlicht werden, ist vorläufig.

<sup>53</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 2. In: MEW. Bd 24. S. 12.

Dennoch war er keineswegs zufrieden mit der Darstellung, die sich durch das Zusammensetzen der vorhandenen Manuskripte ergab. In seinem Urteil über den zweiten Band blieb Engels gespalten. Er sah die enorme intellektuelle Leistung und er sah die Schwächen und Lücken der Darstellung, die er mit seiner Bearbeitung nicht weg genommen hatte. So schrieb er 1895 an Viktor Adler – als Leseanleitung für den zweiten und dritten Band des *Kapital* – über den III. Abschnitt: Das sei „eine ganz ausgezeichnete Darstellung des hier seit den Physiokraten zum erstenmal behandelten Gesamtkreislaufs von Waren und Geld in der kapitalistischen Gesellschaft – ausgezeichnet dem Inhalt nach, aber furchtbar schwerfällig der Form nach, weil 1. zusammengeflickt aus zwei Bearbeitungen, die nach zwei verschiedenen Methoden verfahren, und 2. weil Bearbeitung Nr. 2 [gemeint ist Manuskript VIII – M.K.] in einem Krankheitszustand gewaltsam zu Ende geführt wurde“.<sup>54</sup> Das hat Engels keineswegs versteckt, so leid es ihm auch tun musste.

Die umfangreichsten Eingriffe finden sich im I. und im V. Abschnitt des dritten Buchs, der Engels die größte Mühe gemacht hat. Er hat ihn wiederholt als den „schwierigsten“ Abschnitt bezeichnet. Seine brieflichen Äußerungen dazu zeigen, dass er mit diesem Abschnitt jahrelang gekämpft hat.<sup>55</sup> Nicht zufällig, denn hier waren die größten Schwierigkeiten zu überwinden und hier hatte Marx außer vielen Anläufen, nur streckenweise ausgearbeiteten Argumentationslinien, zahlreichen Bemerkungen und Notizen, in großen Teilen nicht mehr als eine vorläufige Materialsammlung hinterlassen. Engels hat daher eingreifen, den Text neu ordnen, teilweise neu schreiben müssen.

Hat sich Engels dabei gravierende, also den gemeinten Sinn entstellende Textänderungen geleistet? Hat er Marx' Intentionen wirklich verfehlt bzw. ignoriert, wo diese vom Autor unmissverständlich ausgesprochen worden waren? Das ist der Tenor der gravierendsten Einwände gegen Engels' Redaktionsarbeit, die kurz nach der Veröffentlichung des Marx'schen Originalmanuskripts zum dritten Buch im Jahre 1992 laut wurden. Diese neueste Variante der Engels-Kritik beruht auf zwei stillschweigenden Voraussetzungen: a) Marx sei, was seine Absichten anging, völlig klar und eindeutig gewesen, und b) die Engels-Kritiker verstünden Marx besser als Engels ihn damals verstanden habe. Das darf bezweifelt werden. Engels kannte im Unterschied zu seinen Kritikern alles das, was wir erst jetzt langsam entdecken. Engels konnte in vollem

---

<sup>54</sup> Engels an Viktor Adler, 16. März 1895. In: MEW. Bd. 39. S. 436.

<sup>55</sup> Dafür gibt es in den Jahren 1884 bis 1894 zahlreiche Belege in Engels' Briefen. Auch über den ersten Abschnitt hat er geklagt, wo er ein Kapitel selbst neu schreiben und einige „vollkommen umarbeiten mußte“, da die von Marx hinterlassenen Materialien „alle nur im Entwurf“ vorlagen (Engels an Laura Lafargue, 24. November 1888. In: MEW. Bd. 37. S. 120).

Umfang auf Marx' nachgelassene Manuskripte und auf seine Exzerpte und Notizen zurückgreifen. Er hatte zahlreiche briefliche Erläuterungen von Marx zu seiner Verfügung und er benutzte sie. Vor allem kannte er den Autor persönlich aus langen Jahren der Zusammenarbeit.

Marx war in seinen Manuskripten nicht eindeutig. Einfach, weil er in vielem nicht fertig war, nur eine Grundidee im Kopf bzw. zu Papier gebracht hatte, ohne sie in allen Einzelheiten zu durchdenken. Deshalb unternahm er ab 1870 immer erneute Anläufe, um einen Zusammenhang wie den von Mehrwertrate und Profitrate, der ihm im Prinzip seit langem klar war, mathematisch genau zu fassen. Engels, der die nach 1868 geschriebenen Marxschen Manuskripte zum zweiten und dritten Buch allesamt vor sich hatte, musste sich darüber im Klaren sein, dass der Forschungsprozess, der den Schritt zur radikalen und umfassenden Kritik eröffnen sollte, noch keineswegs abgeschlossen war. Also durfte er die in den Manuskripten eingestreuten redaktionellen Bemerkungen (im stets wiederholten Tenor: Das behandeln wir später, Das gehört hier nicht her, Das liegt außerhalb der Reichweite der geplanten Untersuchung) mit Zurückhaltung zur Kenntnis nehmen; er brauchte, ja durfte sie keineswegs als Marx' letztes Wort in der Sache sehen. Er hätte sie radikal tilgen können. Das hat er aber nicht getan – der Charakter eines Entwurfs, einer Rohfassung und eines „work in progress“ blieb gewahrt. Aber er war durchaus berechtigt, derlei Regieanweisungen des Autors Marx an die eigene Adresse cum grano salis zu nehmen. Schließlich hatte er oft genug miterlebt, wie rasch Marx seine Pläne umwarf bzw. erweiterte – im Fortgang seines Forschungsprozesses, dessen Resultate ja noch nicht im voraus feststanden.<sup>56</sup> Zum Beispiel hatte Marx ihm im Juni 1862, während er am Manuskript von 1861–63 arbeitete, davon berichtet, dass er endlich über die Fehler in der Ricardoschen Grundrententheorie im Reinen sei – die aber in diesem Teil (dem Kapitel vom Kapital) nicht behandelt, nicht einmal angedeutet werden sollte.<sup>57</sup> Kurz darauf, im August 1862, schrieb ihm derselbe Marx, er habe sich nun doch entschlossen, die Analyse der Grundrente in seine Darstellung aufzunehmen, wenn auch vorerst nur als „Illustration“ der davor aufgestellten Sätze über die Preisbildung einzubauen.<sup>58</sup> Marx wie Engels kannten die klassische politische Ökonomie und deren Aporien gut genug, um zu wissen, dass es dabei um weit mehr ging als um eine „Illustration“. Also war Engels durchaus berechtigt, zwischen Marx' Einschüben zum Fortgang bzw. zur Gliederung und Abgrenzung der geplanten

---

<sup>56</sup> Im Unterschied zu den bewährten Praktiken heutiger Drittmittelforschung.

<sup>57</sup> Siehe Marx an Engels, 18. Juni 1862. In: MEW. Bd. 30. S. 248/249.

<sup>58</sup> Siehe Marx an Engels, 2. August 1862. Ebenda. S. 263.

Darstellung und dem, was der Autor in seinem Forschungsprozess tatsächlich trieb und aufzeichnete, zu unterscheiden, ja eine Entscheidung zu treffen, wo beides nicht zusammenpasste – in der Regel zugunsten des faktischen Argumentationsgangs im Text. Das tat er zum Beispiel im V. Abschnitt des dritten Buchs, der in der Tat ständig weit über das hinausging, was Marx in seinen diversen Randbemerkungen andeutete. Hier lag offenbar eine Unklarheit vor, der Autor war noch unentschlossen. Engels traf eine Entscheidung – eine halbe, wenn man so will, wie er selbst zugab<sup>59</sup> – mit der er sich am Vorbild des ersten Buchs orientierte: Auch dort waren die anfänglichen Illustrationen, die allesamt eine notwendige Funktion im Gang der Argumentation erfüllten – wie z. B. die in der Regel als historische Abschweifung missverstandene Darstellung des Kampfs um die gesetzliche Regulierung des Arbeitstages – immer weit umfangreicher gediehen, als Marx ursprünglich geplant hatte.

Die zweite Voraussetzung ist ebenfalls zu bezweifeln. Denn erst in naher Zukunft, nach dem Abschluss der zweiten Abteilung der MEGA, werden die Engels-Kritiker der Sache nach in einer annähernd vergleichbaren Situation sein, nämlich sämtliche Marxschen Manuskripte vor sich haben. Dann aber sind sie noch immer im Hintertreffen gegenüber Engels, der den Autor des *Kapital* aus langer Zusammenarbeit genau kannte, also dessen Arbeitsweise ebenso beurteilen konnte wie die Art der Problemlösungen, zu denen er neigte.

Die Kritik an Engels' Bearbeitung des Textes im dritten Buch hat Michael Heinrich auf drei Punkte zugespitzt: Engels habe die Marxschen Andeutungen derart verdichtet, dass daraus der Eindruck entstehen musste, es gebe im dritten Buch des *Kapital* eine theoretische Untersuchung des modernen Kreditwesens, einschließlich des Kreditgeldes. Das sei aber mit den Marxschen Bemerkungen über die Reichweite seiner geplanten Darstellung im *Kapital* nicht zu vereinbaren. Engels habe ferner – vor allem durch seine Bearbeitung und Neugliederung des dritten Abschnitts zum tendenziellen Fall der Profitrate – den Eindruck erweckt bzw. unterstützt, es könne auf der Abstraktionsebene der Marxschen allgemeinen Untersuchung ebenso allgemeine, theoretische Aussagen über die zyklischen Krisen im modernen Kapitalismus geben.<sup>60</sup> Beide Vorwürfe beruhen offensichtlich auf der falschen Ansicht, Marx haben seinen berühmten 6-Bücher-Plan von 1858 im Zuge seiner Planänderungen in den sechziger Jahren vollständig aufgegeben. Das ist nun ganz und gar nicht der

---

<sup>59</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorwort zu: Karl Marx: Das Kapital. Bd. 3. In: MEW. Bd. 25. S. 14. (MEGA<sup>2</sup> II/15. S. 9.)

<sup>60</sup> Siehe Heinrich: Engels' Edition (Anm. 16). S. 452–466. Auf den dritten Vorwurf, Engels habe Marx' Darstellung in unzulässiger Weise historisiert, gehe ich weiter unten ein.

Fall, wie der von Marx selbst mehrfach überarbeitete und ergänzte Text des ersten Buchs klar belegt. Weder der Weltmarkt, noch der Kredit, noch gar der Staat oder die Krisen sind dort verschwunden oder in die Fußnoten verbannt – im Sinne von Ankündigungen dessen, was später, in etwaigen Fortsetzungen des Werkes, noch einmal an die Reihe kommen könnte. Das dritte Kapitel des ersten Buchs (in der Fassung von 1872) gipfelt in der Kategorie des Weltgeldes, mithin des Weltmarkts. Im gleichen Kapitel hat Marx von Anfang an (nicht erst in der dritten Auflage, wie einige angelsächsische Kommentatoren meinen) ausdrücklich und mit Verweis auf das dritte Buch das entscheidend wichtige Moment der „Geldkrise“ genannt, in der periodisch ein „Umschlagen aus dem Kreditsystem in das Monetarsystem“ stattfindet. Ebenso enthält dies Kapitel – und zwar in allen Fassungen des ersten Buchs, die Marx zwischen 1867 und 1882 selbst herausgegeben bzw. vorbereitet hat, den ersten Schritt zu einer weitergehenden Analyse der modernen Form des Kreditgeldes, die aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel hervor wachsen müsse.<sup>61</sup> Ab 1873 fehlt der Hinweis auf die Fortsetzung dieser nur angedeuteten Entwicklung im dritten Buch nicht mehr.<sup>62</sup>

Die zwei Hauptmanuskripte zum zweiten Buch – Manuskript II von 1868 bis 1870 und Manuskript VIII von 1876 bis 1881 – enthalten ebenso wie die kleineren Manuskripte eine Argumentationslinie, die Marx systematisch verfolgt (und die er seit 1857 im Auge hat): Aus den „Gesetzen“ des Kapitalkreislaufs, aus der inneren, Dynamik des Kapitalumschlags, ergeben sich zwangsläufig etliche Quellen wie Notwendigkeiten des Kredits. Das ganze zweite Buch ist ein notwendiger Zwischenschritt, ohne den die spätere Marxsche Theorie des zinstragenden Kapitals und des Kreditgeldes völlig unverständlich bleiben muss.<sup>63</sup> Was man Engels in diesem Zusammenhang bestenfalls vorwerfen könnte: Er ist mit der von Marx hinterlassenen, unfertigen Darstellung viel zu zögerlich umgegangen, statt sie zumindest um Hinweise auf die „Gesamtlinie“ der Marxschen Argumentation, die in den Manuskripten sporadisch hervortritt, zu schärfen. Wie weit die Darstellung ins Detail gegangen wäre, welche Illustrationen, welches Material schließlich in die Endfassung aufgenommen worden wären, ob Marx tatsächlich auf das US-amerikanische Geld- und Kreditsystem als das „modernste“ in der Welt des Kapitalis-

---

<sup>61</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital. Bd. 1 (Hamburg 1867). In: MEGA<sup>®</sup> II/5. S. 94/95; ders.: Das Kapital. Bd. 1 (Hamburg 1872). In: MEGA<sup>®</sup> II/6. S. 159/160.

<sup>62</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital. Bd. 1 (Hamburg 1872). In: MEGA<sup>®</sup> II/6 S. 160/161.

<sup>63</sup> Marx entwickelte im zweiten Buch – und zwar in allen Manuskripten – die Kategorie des „brachliegenden“ Kapitals und bestimmte die Zirkulationszeit wie den Marktraum als Schranke der Kapitalverwertung.

mus eingegangen wäre, konnte Engels so wenig wissen wie wir heute es wissen können. Aber aus Briefen Marx' aus dem Jahre 1868 wusste Engels, dass Marx in der Tat geplant hatte, die Darstellung des Kredits erheblich auszuweiten.<sup>64</sup> Ein Blick auf Marx' Exzerptheft und Notizen aus den 1870er Jahren sagte ihm dasselbe: Marx hatte eine ausführliche Darstellung und Kritik des modernen Kreditwesens bis hin zum entwickelten Bankensystem geplant und daran gearbeitet.

Noch merkwürdiger ist der Vorwurf, Engels habe den falschen Eindruck erweckt, es gebe – wenigstens der Intention nach – im Marxschen *Kapital* so etwas wie eine Krisentheorie. Engels hat nie behauptet, die Marxsche Erklärung für den tendenziellen Fall der Profitrate im dritten Buch – eine Erklärung aus der inneren Logik der kapitalistischen Produktionsweise – sei zugleich eine Krisentheorie. Er hat allerdings einen Teil des III. Abschnitts, die letzten Passagen, zu einem besonderen Kapitel (Kapitel 15 „Entfaltung der innern Widersprüche des Gesetzes“) zusammengefasst und die unsystematischen Marxschen Notizen und auseinander fließenden Bemerkungen am Schluss des Abschnitts, in denen Marx versuchte, die Bedeutung des entwickelten Gesetzes für die kapitalistische Produktionsweise klar zu machen,<sup>65</sup> in eine gewisse Ordnung zu bringen versucht. Nirgendwo in diesem Kapitel hat er den Eindruck erweckt, es handele sich hier um die systematische Darstellung der zyklischen Krisen oder es sei hier der systematische Ort in der Gesamtdarstellung des *Kapital*, wo eine derartige Darstellung hingehöre oder zu erwarten sei. Das konnte er gar nicht, da ihm zumindest der notwendige Zusammenhang von Kredit und Krise, wie er Marx vorschwebte, hinreichend klar war. Eine Krisentheorie haben erst die späteren Marxisten daraus gemacht. Dennoch steuerte die Marxsche Darstellung im *Kapital* von Anfang an auf eine Krisentheorie los – auch nach der Planänderung in den 1860er Jahren; und Engels, der lesen konnte, wusste das. Es wäre ja auch eine schöne Kritik der Politischen Ökonomie, die ohne Kritik des Sayschen „Gesetzes“ auskommen wollte! Zumindest das musste Marx auch im *Kapital* leisten: Zeigen, dass das Unmöglichkeitstheorem der klassischen politischen Ökonomie – allgemeine Krise, allgemeine Überproduktion kann es nicht geben! –, ein Theorem, das zugleich ihre theoretische Ohnmacht angesichts des unleugbaren Phänomens der zyklischen Krisen schlagend bewies, auf metaphysischen Sand gebaut war. Das

---

<sup>64</sup> Siehe die Briefe von Marx an Engels vom 30. April und 14. November 1868. In: MEW. Bd. 32. S. 74 und 204.

<sup>65</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital (Ökonomisches Manuskript 1863–1865). In: MEGA<sup>®</sup> II/4.2. S. 309ff.

war die doppelte Bewährungsprobe für Marx' Kritik: die Widerlegung des Sayschen Gesetzes (oder der so genannten „Theorie der Absatzwege“) und zugleich der Nachweis der Notwendigkeit, nicht nur der Möglichkeit allgemeiner Krisen – und zwar periodisch wiederkehrender allgemeiner Krisen, die das entscheidende Moment eines regelmäßigen industriellen Zyklus bildeten und daher für die Dynamik des modernen Kapitalismus formbestimmend wirken mussten. Das Ganze noch einmal im Zusammenhang mit einer Abfolge von besonderen Momenten der allgemeinen Krise bzw. mit einer Folge „besonderer Krisen“. Ein höchst ehrgeiziges Programm, das Marx seit den 1850er Jahren verfolgte. Sein Ehrgeiz in dieser Hinsicht wurde gelegentlich gebremst, nie gebrochen. Noch 1879 betonte er, dass die theoretische Verarbeitung, also nicht nur „historische Erklärung“ der ganz eigenartigen Phänomene der Großen Depression „für den Erforscher der kapitalistischen Produktion und für den professionellen Theoretiker ... von höchster Wichtigkeit“ sei.<sup>66</sup>

Engels, der Marx ernst nahm, auch wenn er sich der Schwierigkeiten des Programms bewusst war bzw. sich ihrer im Lauf seiner Arbeit an den Manuskripten bewusst werden musste, versteckte diese Elemente der Marxschen Theorie keineswegs, so unfertig sie auch waren. Seine Kritiker möchten derlei gerne loswerden, weil sie die Schwierigkeiten fürchten, in die man sich damit begibt.<sup>67</sup> Marx' Argumentationslinie dagegen war seit dem Rohentwurf von 1857/58 klar: Es handelt sich darum, den Begriff des Kapitals zu „entwickeln“, damit auch sämtliche Widersprüche zu „entwickeln“, die im Kapital – als Ensemble von gesellschaftlichen Verhältnissen, als Komplex gesellschaftlicher Prozesse – angelegt und zu finden sind.<sup>68</sup> Jeder reale Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise ist zugleich ein „Grund der Krise“, so Marx im Manuskript von 1861–63.<sup>69</sup> In den „allgemeinen Weltmarktkrisen“ kommen „alle Widersprüche der bürgerlichen Production ... collectiv zum Eclat“. Um zwischen „allgemeinen“ und „besonderen“ Krisen unterscheiden zu können,<sup>70</sup>

---

<sup>66</sup> Marx an Nikolaj Francevič Daniel'son, 10. April 1879. In: MEW. Bd. 34. S. 372.

<sup>67</sup> Dem entspricht z. B. das als Interpretation getarnte Verfahren von Michael Heinrich, der Marxschen Geldtheorie von Anfang an alle Zähne zu ziehen, indem die logisch-systematische Notwendigkeit einer Geldware strikt geleugnet wird. Im Handumdrehen wird Marx so zum Nominalisten wider Willen erklärt. Der simple und im Kontext der „neuen Marx-Lektüre“ paradoxe Grund: Man möchte sich der Schwierigkeit, eine stimmige Erklärung für die Phänomene des gegenwärtigen Weltwährungssystems auf der Grundlage der Marxschen Theorie zu finden, entziehen.

<sup>68</sup> Siehe Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW. Bd. 42. S. 250, 269. (MEGA<sup>®</sup> II/1.1. S. 246, 264.)

<sup>69</sup> Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861–1863). In: MEGA<sup>®</sup> II/3.3. S. 1141.

<sup>70</sup> Ebenda. S. 1154.

braucht es bereits den entwickelten Begriff des Kapitals: Denn in den allgemeinen Krisen kommen alle Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise zusammen, in den besonderen Krisen (die zugleich Momente der allgemeinen Krisen sein können) sind es stets nur einzelne Widersprüche, die sich „zerstreut, isoliert, einseitig“ geltend machen.<sup>71</sup> Wenn das kein krisentheoretisches Programm ist! Von den zahlreichen „formellen Möglichkeiten“ einer Krise, die in den Metamorphosen des Kapitals eingeschlossen sind, zu den realen Bedingungen, die das Ausbrechen einer Krise wahrscheinlich, ja schließlich unvermeidlich (wenn auch aufhaltbar) machen.

Der Vorwurf, Engels habe den Entwurfscharakter des Manuskripts dadurch verfälscht, dass er eine Gliederung und Ordnung dort eingeführt habe, wo sie in den Marxschen Manuskripten nicht zu finden war – wie z. B. im III. und im V. Abschnitt (im Originalmanuskript 3. und 5. Kapitel) ist schlicht nicht zu halten. Engels hat gegliedert, ergänzt, geglättet, Übergänge und Fußnoten hinzugesetzt, die Linie der Beweisführung dort zu ziehen bzw. kennbar zu machen versucht, wo sie in Marx Manuskript fehlte. Er ist dabei Marx' Vorbild gefolgt, da er dessen Arbeit am ersten Buch ja genau kannte und mit verfolgt hatte. Es ist daher auch nichts gegen Engels Verfahren einzuwenden, ab und zu kleinere Skizzen aus den Marxschen Exzerptheften der 1870er Jahre zu verwenden, d. h. in den Text des Manuskripts von 1864/65 einzufügen – z. B. im VI. Abschnitt über die Grundrente.<sup>72</sup> Genau so war Marx verfahren, genau so wäre Marx an Engels' Stelle verfahren. Aus Marx' Skizzen und Entwürfen fix und fertige, allgemeingültige Lehrsätze gebastelt zu haben, darf man dem parteioffiziellen Marxismus vorwerfen, aber nicht Engels als Herausgeber und Bearbeiter des zweiten und dritten Buchs. Ihm wäre höchstens vorzuwerfen, aus übermäßigem Respekt vor dem Autor Marx zahlreiche missverständliche oder fehlerhafte Formulierungen nicht korrigiert oder getilgt zu haben.<sup>73</sup> Dass er es nicht tat, also die Unklarheiten und Zweideutigkeiten in Marx' Manuskripten nicht beseitigte, entsprach seiner Absicht, den Entwurfcharakter des Originals nicht zu verbergen.

---

<sup>71</sup> Ebenda.

<sup>72</sup> Siehe Vollgraf, Jungnickel: Marx in Marx' Worten. S. 22.

<sup>73</sup> Siehe Wolfgang Jahn: Über Sinn und Unsinn eines Textvergleichs zwischen der Engelsschen Ausgabe des dritten Bandes des *Kapital* von 1894 und den Marxschen Urmanuskripten. In: MEGA-Studien 1996/1. Berlin 1997. S. 117–126.



### Engels' angeblicher Sündenfall

Es ist heute, dank der so genannten „neuen Marx-Lektüre“, zum Volksvorurteil unter den gelehrten Marxisten und Marxologen geworden, dass Engels das *Kapital* beschädigt habe. Auf jeden Fall habe er Fehlinterpretationen Vorschub geleistet und Generationen von Marxisten und Marx-Kritikern auf falsche Fährten geleitet, nicht wider besseres Wissen, sondern weil er Marx' Methode und Theorie nicht oder nur mangelhaft verstanden hätte.

Der Vorwurf fällt weitgehend auf Engels' Kritiker zurück, die ihren Marx schlecht kennen bzw. ihn sich so zurecht biegen, wie sie ihn gerne hätten. Sämtliche als Verfälschung des Originals monierten „Historisierungen“ sind bei Marx klar angelegt, einschließlich der Historisierung des berühmten Wertgesetzes, der Historisierung der Geldentwicklung, des Kapitalbegriffs, des Begriffs der Lohnarbeit, des Begriffs der Konkurrenz usw. Die gelehrten Kritiker haben leider einen höchst naiven Begriff von „Geschichte“, die sie sich offenkundig nur als narrative, als Ereignisgeschichte vorstellen können. Und sie haben gar keinen Begriff von Marx' Entwicklungsmethode. Denn Marx behandelt die kapitalistische Produktionsweise gerade nicht als Hegelsche Totalität, sondern als offenes System, ein System, das sich keineswegs beständig selbst erzeugt, sondern von „externen Voraussetzungen“ abhängig bleibt, also Umwelten, „historische Milieus“ hat und braucht. Zudem als ein System mit Geschichte, das eine eigene Entwicklung kennt und im Gang dieser Entwicklung an seine Grenzen stößt, dabei auch „über sich hinausweist“, mithin verschiedene „Zukünfte“ haben kann. Natürlich schreibt Marx dabei keine Wirtschaftsgeschichte, sondern entwickelt eine Theorie des modernen Kapitalismus. Aber die ist eben gerade dadurch ihrem Gegenstand angemessen, dass sie die Logik einer historischen Entwicklung analysiert und nachzeichnet. Die zu Recht gerühmte Darstellung der Entwicklung der spezifisch kapitalistischen Produktionsmethoden – von der einfachen Kooperation über die Manufaktur hin zur Fabrik und zum Fabrikssystem – im vierten Abschnitt des ersten Buchs folgt einer solchen Logik, die eben in historischer Zeit zum Tragen kommt. Marx schreibt nicht Industriegeschichte, sondern stellt ein Stück *histoire raisonnée* dar, die Logik einer historischen Entwicklung in Zeit und Raum, die die Gesellschaft in jeder Hinsicht tiefgreifend verändert.<sup>74</sup> Diese Darstellung bedarf analytischer Kategorien und Unterscheidungen, wie der absoluten und relativen Mehrwertproduktion, die selbst keine historischen Kategorien sind und keine historische Reihen- oder Rangfolge haben.

---

<sup>74</sup> Siehe Michael R. Krätke: *Le Capital – la dialectique bridée*. In: Bertell Ollmann, Lucien Sève (coord.): *Dialectiques aujourd'hui*. Paris 2006.

Engels' zahlreiche Zusätze zum Text des Marxschen Manuskripts von 1864/65 tragen in der Tat sehr oft den Charakter von Aktualisierungen und Historisierungen. Werden sie dadurch falsch bzw. geraten sie dadurch in Streit mit dem Charakter des Originalmanuskripts von Marx, das sie ergänzen und unterstützen sollen? Ich denke nicht. Wenn Marx z. B. seinerseits die Entwicklung zur Aktiengesellschaft nicht nur als historisches Faktum nimmt, sondern als notwendiges Glied in einer Entwicklung begriff, die in der Logik der Kapitalverwertung angelegt war, wenn er also das Aktienkapital, oder allgemeiner das „assozierte Kapital“ als theoretische Kategorie, nicht als nebensächliches, juristisches Detail betrachtete, dann war Engels' Zusatz, mittlerweile seien Aktiengesellschaften zweiter und dritter Potenz entstanden, durchaus nicht unangemessen, sondern sehr am Platz.<sup>75</sup> Die Kritiker müssten sich schon entscheiden: Entweder wollen sie Engels sachlich, d. h. historisch falsche Aussagen vorhalten oder aber sie wollen geltend machen, dass derart „historisierende“ Zusätze im *Kapital* überhaupt nichts zu suchen hätten. Dann müssten sie einen Großteil des Marxschen *Kapital* gleich mit über Bord werfen.

Man kann sich auch darüber streiten, ob Engels Konzept einer „einfachen“ Warenproduktion glücklich war; die Behauptung, davon fände sich im Marxschen Text gar nichts, ist nicht zu halten. So wie die Behauptung, im ersten Abschnitt des ersten Buchs sei ausschließlich von „Zirkulation“, nie von Produktion die Rede, nicht zu halten ist.<sup>76</sup> Marx' Historisierungen in den ersten Kapiteln des ersten Buchs sind oft unscharf – er hat damit einige Verwirrung gestiftet. Einige Historisierungen – etwa Marx' historische Erklärung dafür, dass selbst Aristoteles dem Geheimnis des Werts nicht auf die Spur kommen konnte – sind aber glasklar, jedenfalls für Leute, die lesen können. Die Konfusion über den Gehalt und die Reichweite des Begriffs der „abstrakten Arbeit“ herrscht bis zum heutigen Tag, von der Konfusion über den Wertbegriff und „monetäre“ bzw. prämonetäre Werttheorien noch ganz zu schweigen. Die Konfusion wäre wohl geringer, wenn die marxistischen Philosophen mit einigen wirtschaftshistorischen Tatsachen vertraut wären.

---

<sup>75</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital. Bd. 3. In: MEW. Bd. 25. S. 453/454. (MEGA<sup>®</sup> II/15. S. 428/429.)

<sup>76</sup> Trotz der ständig wiederholten Behauptung des Gegenteils kommt Marx schon im ersten Kapitel des öfteren auf die Art der gesellschaftlichen Arbeit, die Waren hervorbringt, zu sprechen. Von gesellschaftlicher Arbeitsteilung ist ebenso die Rede wie von Privatarbeiten unabhängiger Produzenten, die erst post festum, im Austausch ihrer Arbeitsprodukte zusammen kommen. Die immer wieder genannte „einfache Zirkulation“ ist erstens alles andere als einfach und bildet zweitens erst den Gegenstand des dritten Kapitels.

Zweifellos wollte Marx im ersten Buch des *Kapital* von der Ware „als solcher“ und vom Geld „als solchem“ handeln, als ersten, notwendigen Schritt zur Entwicklung des Kapitalbegriffs. In der ersten Ausgabe des ersten Buchs von 1867 hat er ganz am Schluss den Kreis der Argumentation geschlossen, indem er kurz, im Vorgriff auf das Folgende, auf die Ware zurückkam. Aber nun als „Resultat der kapitalistischen Produktion“, als die „mit Mehrwerth geschwängerte Waare“.<sup>77</sup> Engels konnte das nicht übersehen und hat das, nach seinem Konspekt von 1868 zum ersten Buch zu urteilen, auch sehr klar gesehen.<sup>78</sup> Aber ebenso klar war ihm als aufmerksamem Leser, dass Marx sowohl die Ware als auch das Geld keineswegs nur „im allgemeinen“, sondern gerade in ihrer historisch spezifischen Eigenart, also als Ware auf kapitalistischer Grundlage, die quantitative und qualitative Besonderheiten hat,<sup>79</sup> und als Geld, wie es sich im Kontext der kapitalistischen Produktionsweise bis zu dem Punkt entwickelt, wo es – der immanenten Logik der kapitalistischen Produktion folgend – ins Kreditsystem eingegliedert und vom Kredit verdrängt und ersetzt wird. Daher ist Geld als historische, gewordene Voraussetzung des modernen Kapitalismus etwas anderes als das Geld, das als gewordenes Resultat und immanentes Moment der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise und des modernen Kreditsystems erscheint.

Engels hätte nur in den Marxschen Manuskripten von 1857/58 und 1861–63 nachzulesen brauchen, um dort genügend Hinweise sowohl auf die „Historizität“ des Wertbegriffs als auch auf die historische „Entwicklung“ der Wertbestimmungen zu finden. Dass die Wertbestimmung, die Kategorie des Werts selbst ein „historisches Verhältnis“ meint und historisch bestimmt ist, sagt Marx im Rohentwurf von 1857/58 ebenso wie in den späteren Fassungen des ersten Kapitels des ersten Buchs des *Kapital* von 1867 und später. Im Rohentwurf sagt Marx ausdrücklich, dass sich auch vor dem Zeitalter des modernen Kapitalismus „einzelne Momente der Wertbestimmung“ entwickeln können und andere, frühere historische Produktionsformen als „materielle Grundlage der unvollkommeneren Wertentwicklung“ dienen konnten.<sup>80</sup> Aber Engels fand

---

<sup>77</sup> Karl Marx: Das Kapital. Bd. 1. In: MEGA<sup>2</sup> II/5. S. 619.

<sup>78</sup> Siehe Friedrich Engels: [Konspekt über] „Das Kapital“ von Karl Marx. Erster Band. In: MEW. Bd. 16. S. 245–287. – Genauso klar äußert sich Engels in einem Brief an Marx über den Gegenstand des ersten Abschnitts des ersten Buchs: er handele eben „vom *einfachen Geld als solchem*“, ohne „seine Verwicklung mit Kreditgeld“ (Engels an Marx, 2. Februar 1868. In: MEW. Bd. 32. S. 27).

<sup>79</sup> Gerade in den Manuskripten von 1863–65 finden sich zahlreiche solche Hinweise. Sie tauchen auch in den späteren Manuskripten zum zweiten Buch wieder auf.

<sup>80</sup> Karl Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW. Bd. 42. S. 177. (MEGA<sup>2</sup> II/1.1. S. 174/175.)

derartige Bemerkungen natürlich auch im Hauptmanuskript zum dritten Buch, wo etwa Wert und Produktionspreis auch historisch zueinander in Beziehung gesetzt werden.<sup>81</sup> Diese Marxsche Randbemerkung – die Werte der Waren seien „nicht nur theoretisch, sondern historisch als das Prius der Produktionspreise zu betrachten“<sup>82</sup>, hat Engels zu seinem Erläuterungsversuch von 1895 inspiriert.<sup>83</sup>

Engels wollte gegen den Tenor der Diskussion, die er selbst provoziert hatte, zeigen, dass es sich beim Wert keineswegs um ein reines Gedankenkonstrukt, um eine Fiktion des Theoretikers handelte.<sup>84</sup> Sensibel für historische Unterschiede wie er dank seiner weitläufigen historischen Studien war, hätte ihm allerdings klar sein müssen, dass die Abstraktion einer „einfachen“ Warenproduktion sich zur Historisierung schlecht eignete, da sie zwangsläufig über eine Vielzahl von gesellschaftlichen Produktionsformen hinweg griff, in denen Austausch, Märkte, Geld und Warenproduktion eine durchaus verschiedene Rolle gespielt hatten. Allerdings wandte er sich implizit auch gegen die schon 1895 beliebte These, Kapital und Kapitalismus seien zu allen Zeiten da gewesen und als allgemeine, überhistorische Kategorien zu fassen. Was Engels in seinem Nachtrag versuchte, war keineswegs eine Interpretation der Marxschen Darstellung im ersten Abschnitt des ersten Buchs. Davon sprach er mit keinem Wort. Was er beabsichtigte war eine Erläuterung, mit der er eine Randbemerkung im Marxschen Originalmanuskript aufwerten und ergänzen wollte – die schon genannte Marxsche Bemerkung über den historischen Zusammenhang von Wert und Produktionspreis.<sup>85</sup> Der Sache nach hatte er völlig Recht: Solange die Produktion von Waren nicht zur herrschenden Produktionsform geworden ist, solange nicht die große Masse der Waren von kapitalistischen Privatunternehmen produziert werden, kann von allgemeiner Konkurrenz, von einer allgemeinen Profitrate und von einem Produktionspreis keine Rede sein. Darüber, ob dann die Preise von Wertgrößen bestimmt wurden, kann man sich

---

<sup>81</sup> Siehe Karl Marx: Das Kapital (Ökonomisches Manuskript 1863–1865). In: MEGA<sup>®</sup> II/4.2. S. 252.

<sup>82</sup> Ebenda.

<sup>83</sup> Strikt genommen stimmt die Marxsche Aussage nicht. Es kann nur von einem historischen Verhältnis zwischen „Wertpreisen“ und „Produktionspreisen“ die Rede sein. Die Frage ist allerdings, auf welchen historischen Märkten, in welchen historischen Marktökonomien, die dem modernen Kapitalismus historisch voran gegangen sind, denn solche „Wertpreise“ (also Preise, die nur durch die Wertgrößen der Waren, ohne Rücksicht auf eine Durchschnittsprofitrate bestimmt werden) bestanden haben sollen.

<sup>84</sup> Siehe Friedrich Engels: Ergänzung und Nachtrag zum III. Buche des „Kapital“. In: MEW. Bd. 25. S. 903/904.

<sup>85</sup> Siehe ebenda. S. 905/906.

streiten. Das wäre allerdings ein Streit um den Erklärungswert oder die Brauchbarkeit der Marxschen Werttheorie für vorkapitalistische Epochen. Der eigentliche wichtige Punkt für Engels war aber seine historische Skizze der allmählichen Herausbildung von allgemeiner Konkurrenz und damit auch einer allgemeinen Durchschnittsprofitrate, die zu einer völligen „Umwälzung in der Preisbildung“ geführt habe.<sup>86</sup> Man kann Engels entgegenhalten, dass damit unweigerlich auch eine „Umwälzung der Wertbildung“ einhergehen müsse, dass der Begriff des Werts im Kapitalismus ein anderer sein müsse als der Begriff des Werts, der für vorkapitalistische Tauschhandel- und Marktökonomien Gültigkeit haben könne. Historisch bleibt Engels' Konstrukt einer einfachen Warenproduktion fragwürdig. Für das Problem, das mit der Engelschen Preisfrage gestellt war, hatte und hat sie keine Bedeutung. Aber sie ist auch nicht die Mutter aller Fehlinterpretationen des Marxschen *Kapital* wie die Engels-Kritiker meinen.

---

<sup>86</sup> Ebenda. S. 913.

Das Marx-Engels-Problem: Warum Engels das Marxsche "Kapital" nicht verfasst hat. M Krätke. Studies 32, 1984. 21. 1984. Le dernier Marx et le Capital. M Krätke. Actuel Marx, 145-160, 2005. M Krätke. Engels) Hat das Kapital einen Schluss, 7-43, 2002. 14. 2002. Karl Marx and Friedrich Engels monuments in Germany. Reflecting on Marx. Trier celebrated another anniversary of the political thinker in 2013, 130 years after his death. The German conceptual artist Ottmar Hörl installed 500 plastic Marx figures in front of the impressive Porta Nigra. The artist aimed to provoke a discussion on the historical figure and the legacy of his works. Karl Marx and Friedrich Engels monuments in Germany. Friedrich Engels in a thinker's pose. The Karl Marx and Friedrich Engels monument in Berlin shows both authors of "The Communist Manifesto" together. The short work was published in 1848. The East German government had this monument, built in 1986, dedicated to the fathers of communism. Das Marx-Engels-Problem: Warum Engels das Marxsche " Kapital " nicht verfasst hat. Article. Full-text available. Jan 2006. Michael R Krätke. This comparison reveals that Engels made significant modifications, despite his own claim to have restricted his role to one of faithfully presenting Marx's own work. Changes to Marx's text include design of headings, insertion of sub-headings, and textual transpositions, omissions and insertions. The changes have real impacts on the text, especially in the area of crisis theory, the theory of credit, and the relation between capitalism and commodity production. Marx's thinking was far more ambivalent and much less developed than it appears to be on the basis of Engels' editing, and it is doubtful Marx-Engels Archive. This page provides links to a selection of the writings of Marx and Engels available on the Internet in various languages. For reference the English version of the documents are listed first. Please go to The Marx-Engels Internet Archive to access the full list of documents available in English as well as other stuff like photos etc. Note: Only a selection of works is given below. Many works are available only in a few languages, but most of the language archives have works other than those shown below. A full listing of the works by Marx and Engels in each language is a Unfortunately, Marx and Engels were Europeans of the nineteenth century and in that period of time, racism was commonplace and permeated the political, scientific, religious, literary, and social spheres. Marx contained multitudes: there are other letters from Marx that, for example, congratulate Abraham Lincoln on his re-election as "the triumphant war cry of your re-election is Death to Slavery." This isn't an excuse for Marx or Engels' racism, but a challenge to all of us: for the left, we must create a revolutionary marxism that demands a totalizing liberation of all from any and all oppre